

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 187 (1908)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Kam da auf dem letzten H...er Markt ein Krämer mit einem furchtbar magern Rößlein angefahren, und wurde deshalb von aller Welt angestaunt. Ein Hüter der öffentlichen Ordnung glaubte, er müsse der allgemeinen Volksstimmung Ausdruck verleihen und sagte: „Es ist denn doch ä Schand, mit so eme magere Gaul umenand z'fahre.“ Darauf der Fuhrmann in aller Gemütsruhe: „Jo, jo, säb isch es scho; aber aseweg schlimm isch es no nüd. E paar düer Landjäger gitts glich no drus“, und fuhr eilig weiter.

Aus der Schule. Der Lehrer fragte einen Schüler, was er über die Verdauung wisse. Der Schüler fängt an: „Die Verdauung beginnt im Mund und endigt — (da beginnt der Knirps zu grinzen) i wääß es scho, aber i säge's nüd.“

Frau (vom Manne geschlagen): „D, wenn i gad sterbe chönnt ond scho todt wär!“ — Mann: „Jo, de Tüfel gab der denn no stercher as i.“

Kinder mund. Der kleine Kurt hat öfters Gelegenheit, Augenzeuge von ehelichen Szenen seiner Eltern zu sein, bei denen sich das Familienoberhaupt meist in der Defensiv befindet. Eines Tages zupft er die Mutter am Kleide und fragt: „Sag, Mama, wenn ein Mann immer sehr brav ist — muß er dann auch heiraten?“

Der alte Sonderbundsveteran Hubelpeter tut sich viel darauf zu gute, daß General Dufour einst mit ihm gesprochen habe. „Ja, was het er de zue D'r gseit?“ fragte ihn einst jemand. — „Vat'laver, cochon!“ het er gseit zue mer. — „Ja, was wott de das säge uf Dütsch?“ fragte der andere weiter. — „Gang wäsch der Gring, du donners Sauhung!“

Der Herr Kreiskommandant fährt einen Soldaten, der mit ungewaschenem, schwarzem Kopfe zur Inspektion antritt, an: „Dir sit no nes rächt's Säuli, a so dräckig az'trätte; ganget noch zum Brunne ga z'Gsicht wäsche, marsch!“ Langsam geht der so Gescholtene zum Brunnen hin, blickt daselbst ins Wasser, er schüttelt aber plötzlich das reinigungsbedürftige Haupt und kehrt ungewaschen zurück. „Dir heit nech d'r Chopf ja nit g'wäsche, warum nit?“ zürnte der Herr Major, worauf ihm die prompte Antwort wird: „I ha dä nüd gfaßt, Herr Major!“

Der Dinkel begegnet seinem Neffen Fritz, der auf dem Heimweg von der Schule ist: „Nun, Fritzchen, was machst Du i der Schuel?“ — „Warte bis's nus ischt“, lautet die prompte Antwort des strebsamen Bürschleins.

Ein Tapferer. Der aus fremden Diensten zurückgekehrte „Napolitaner“, wie man ihn kurzweg nannte, wußte nicht genug von seinen Heldentaten zu erzählen. So sagte er unter anderm auch einmal erzählungsweise: „Emol han i eim mit eim Streich de-n-Arm abghaue.“ — „Worum hescht ihm nüd lieber de Grind abghaue?“ fragt ihn einer der Zuhörer. — „He, Du Narr, de het er drumm scho abgha!“

Kinder mund. Im Hause war in der Nacht bei den Nachbarnleuten der Storch eingekehrt. Mama erzählt nun am folgenden Morgen ihrem neun-jährigen Lenchen: „Denke Dir nur, heute nacht war der Storch in unserem Hause und hat bei Müllers ein kleines Mädchen gebracht.“ — „Ach“, sagt Lenchen mit überlegener Miene, „das habe ich mir gestern schon gedacht.“ Darob großes Erstaunen bei den Eltern. „Ja aber wie kommst Du denn darauf?“ fragt die Mama. „Na“, repliziert ihr Töchterchen, „das ist doch sehr einfach. Es roch schon gestern abend im ganzen Hause so stark nach Lysol, und wenn es nach Lysol riecht, kommt allemal der Storch an!“

Herr: „Buebe, worom gönd ehr baare Füße?“
— Buben: „Jo, mer sönd eso of d'Welt cho.“

Pfarrer: „Hannes, Ehr sönd schwär chrank; jek gelt's Ernst mit Gu! Ehr hetted früehner halt au meh sölle offem schmale Weg geh.“ — Hannes: „Jä, Herr Pfarrer, i ha all möse fuehrwerche ond do bin i of de bräte Stroße besser z'gang cho.“

Der kleine Willy, ein altkluges Stadtkind, ist bei seiner Großmutter auf dem Lande zu Besuch. Er stellt das ganze gemütliche Heim auf den Kopf, so tollt er durch Haus und Garten. Schließlich wird die alte Dame ernstlich böse und sagt: „Du bist doch en rechte chline Tüfel.“ — „Jo“, meint der Willy, „und Du bist mi Großmuetter.“

Mutter: „Lueg, wie der Bueb wieder zwängt. De Zwänggrind hät er vo Dir.“ — Vater: „Chön-tist recht ha, Du hest Din emol no!“